

MOSKAU 1980: Ein Boykott bringt Simbabwe die erste Goldmedaille

Von Thomas Lippert

In unserem letzten Journal haben wir über das „Golden Girl“ aus Simbabwe geschrieben, das am 23. Juni 2025 das Zepher im IOC von Thomas Bach übernommen hat. Es war jedoch nicht der erste olympische Triumph, den das Land feierte.

Die Goldmedaille des simbabwischen Frauen-Hockeyteams bei den Olympischen Spielen 1980 in Moskau zählt zu den erstaunlichsten und überraschendsten Erfolgen der olympischen Geschichte. Nur drei Monate nach der Unabhängigkeit des Landes und mit minimaler Vorbereitungszeit gelang dem eilig zusammengestellten Team ein Triumph, der bis heute als inspirierendes Symbol für Überwindung von Widrigkeiten gilt. Mit nur sechs Wochen Vorbereitungszeit und ohne jegliche Erfahrung auf Kunstrasen dominierten die "Golden Girls" das Turnier und sicherten sich Simbawbes erste olympische Goldmedaille überhaupt. Dieser unerwartete Erfolg kam zu einer Zeit großer politischer Veränderungen und wurde zu einem kraftvollen Symbol der nationalen Einheit in der frühen Phase der Unabhängigkeit des Landes.

Der Goldmedaillengewinn kann nur im Kontext der dramatischen politischen Veränderungen verstanden werden, die damals in Simbabwe stattfanden. Nach der einseitigen Unabhängigkeitserklärung von Großbritannien im Jahr 1965 durch die *Rhodesian Front* des Ian Smith um die Herrschaft der weißen Minderheit zu sichern, begann der sogenannte Rhodesische Buschkrieg mit den Guerillabewegungen ZANU und ZIPRA, der in den 70er Jahren an Intensität gewann.



Das Apartheid-Regime Südafrikas unterstützte die eine Seite, China, die Sowjetunion und afrikanische Staaten die andere.

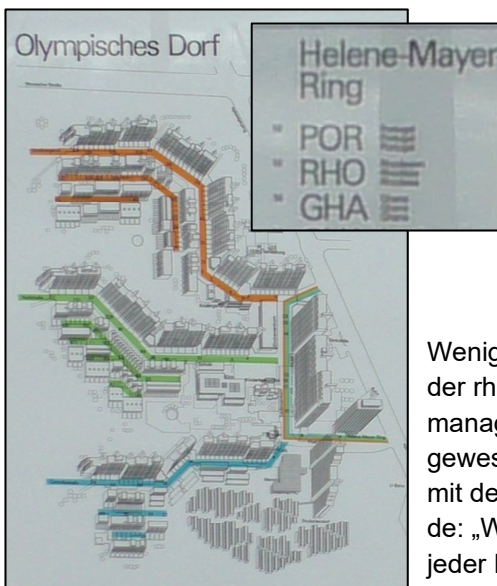
Algerien 1977:
Solidarität mit dem Volk von Simbabwe

Erst mit dem Lancaster-House-Agreement im Jahr 1979 wurde die Basis für einen Waffenstillstand und die Ausarbeitung einer neuen Verfassung und Wahlen gelegt – unter temporärer britischer Administration.

Aufgrund seiner politischen Situation bis 1979/80 war (Süd-) Rhodesien von der Teilnahme an den Olympischen Spielen ausgeschlossen worden und hatte seit den Spielen 1964 in Tokio nicht mehr an olympischen Wettkämpfen teilgenommen. Indes gab es Versuche, eine Teilnahme zu ermöglichen, so auch für die Olympischen Spiele in München 1972. Da das NOK Rhodesiens vom IOC anerkannt war, wurde es formal eingeladen.



Als Kompromiss angesichts der bekannten Vorwürfe wurde auf der IOC-Session in Luxemburg im September 1971 ausgehandelt, dass das Team wie schon beim letzten Auftritt in Tokio 1964 als Süd-Rhodesien mit der Kolonialflagge, der britischen Hymne und in den damaligen Olympia-Uniformen in München teilnehmen sollte. So geschehen bei der Ankunft im Olympischen Dorf von München am 12.8.1972, wo das Team im Helene-Mayer-Ring untergebracht war.¹



Doch das IOC hatte nicht mit der afrikanischen Haltung gerechnet. Die Politik schaltete sich ein (Organisation für Afrikanische Einheit/OAU) - 21 afrikanische NOK drohten mit der Abreise. Trotz seines Einsatzes für die Teilnahme (Süd-) Rhodesiens folgten 36 der 67 IOC-Mitglieder ihrem Präsidenten Brundage nicht.

Wenig hilfreich dürfte auch der rhodesische Teammanager Ossie Plaskitt gewesen sein, der weithin mit den Worten zitiert wurde: „Wir sind bereit, unter jeder Flagge teilzunehmen, sei es die Flagge der Pfad-



finder oder die Moskauer Flagge, aber jeder weiß ganz genau, dass wir Rhodesier sind.“

Dies blieb nicht unbemerkt. Das sowjetische IOC-Mitglied Konstantin Andrianow meinte, dies sei „eine Verweigerung der IOC-Bedingungen bezüglich ihrer Einladung“.

¹ <https://www.britishpathe.com/asset/220076/>

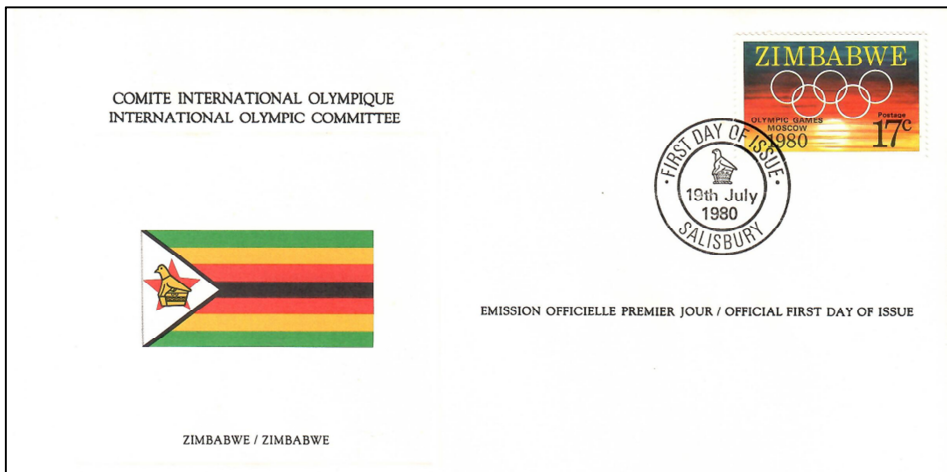
Dieser Ansicht schloss sich Henry Adefope aus Nigeria an, der meinte, sie würden „die Olympischen Spiele zum Gespött machen“.¹

Die Rassenfrage wurde jedoch vom IOC nicht als Grund für den Ausschluss genannt. Das Versäumnis der Rhodesier, Pässe vorzulegen und nachzuweisen, dass sie sowohl britische als auch rhodesische Staatsbürger sind, wie auf ihren olympischen Ausweisen vermerkt, wurde von Brundage als Grund für die Rücknahme der Einladung am 22. August, vier Tage vor der Eröffnungszeremonie angegeben.² Und so blieb Rhodesien die Teilnahme verweigert und es musste das Olympische Dorf wieder verlassen.

Brundages Resümee: *The Games of the XXth Olympiad have been the target of two terrible attacks because we have lost the struggle against political repression in the case of Rhodesia. We control only the force of a great ideal.*³

Rückkehr in die olympische Familie

Die Situation änderte sich grundlegend am 18. April 1980, als das jetzt Simbabwe benannte Land eine neue Verfassung bekam. Damit war die Tür zur internationalen Anerkennung des Landes geöffnet. Nach der formellen Bestätigung Simbawwes als unabhängiger Staat im April 1980 war der Weg offen für das NOK, die Anerkennung durch das IOC zu beantragen – nur wenige Monate vor Beginn der Olympischen Spiele in Moskau.



¹ Philipp Barker, auf www.insidethegames.biz/articles/1096683/big-read-1980-zimbabwe-hockey

² Neil Amdur; The New York Times - Aug. 23, 1972

³ Die Spiele, Vol. 1, Official Report of the Organizing Committee; Seite 38; pro Sport München

Der Weg dorthin war für das simbabwische Team äußerst ungewöhnlich. Die Moskauer Spiele wurden von einem massiven Boykott überschattet, an dem 66 Länder teilnahmen, darunter die Vereinigten Staaten und viele ihrer Verbündeten. Dieser Boykott, eine Reaktion auf die sowjetische Invasion in Afghanistan, hatte erhebliche Auswirkungen auf verschiedene Wettbewerbe, darunter das Frauenhockey, das erstmals ins olympische Programm aufgenommen wurde.

Ursprünglich sollten favorisierte Teams wie die drei erstplatzierten der WM 1976 in Berlin – BRD (Weltmeister), Argentinien und die Niederlande – teilnehmen, doch der westliche Boykott führte dazu, dass viele dieser Teams zurückzogen und nur das sowjetische Team im Wettbewerb verblieb.



Um diese Lücken zu füllen, wurden Teams aus Ländern eingeladen, die sich nicht qualifiziert hatten. In diesem Kontext erhielt Simbabwe eine sehr späte Einladung zur Teilnahme. Dem Team wurde nur 35 Tage vor Beginn der Spiele mitgeteilt, dass es teilnehmen würde.

Die Vorbereitung des Teams war von extremen Herausforderungen geprägt, die ihren späteren Erfolg noch bemerkenswerter machen. Mit nur sechs Wochen Zeit für das Training stand das Team vor einer scheinbar unmöglichen Aufgabe. Die Spielerinnen hatten nie zuvor als Mannschaft zusammengespielt und mussten schnell eine Teamdynamik entwickeln. Erst am Wochenende vor der Eröffnung der Moskauer Spiele wurde das 18-köpfige Team aus ehemaligen Mitgliedern des rhodesischen Nationalteams zusammengestellt, das ausschließlich aus weißen Spielerinnen bestand, ein Erbe der rassistischen Politik des früheren Regimes, das schwarze Spieler vom Nationalsport ausgeschlossen hatte.

Zur Vorbereitung auf das Turnier spielten die Frauen gegen lokale Männerteams, um ihre Fähigkeiten zu verbessern. Trotz all dieser Widrigkeiten – und einer Anreise in einem Flugzeug, das normalerweise für den Fleischtransport verwendet wurde – gelang es dem Team, eine bemerkenswerte Leistung zu erbringen

Eine der größten Hürden war die Tatsache, dass alle Hockeyspiele auf Kunstrasen ausgetragen wurden – eine Oberfläche, mit der keine der simbabwischen Spielerinnen jemals zuvor in Kontakt gekommen war. Bei ihrer Ankunft in Moskau stellten die Athletinnen fest, dass sie nicht einmal die richtigen Schuhe für den Untergrund hatten, was zu einem hektischen Einkauf führte, um geeignetes Schuhwerk zu beschaffen – ein weiteres Zeichen für die improvisierte Natur ihrer Teilnahme.



Bei der Eröffnungszeremonie im Lenin-Stadion marschierten die Athletinnen stolz mit ihrer neuen Nationalflagge und in ihren hellblauen Uniformen ein – ein bedeutsamer Moment für die junge Nation.



Ganzsachenumschlag für die Eröffnungsfeier mit dem passenden Gummi-Sonderstempel, abgefertigt im Hauptpostamt am Tag der Eröffnung



Postlagerndes Auslandseinschreiben vom Moskauer Hauptpostamt nach Olympia vom Tag der Eröffnung mit dem Metall-Sonderstempel: Der bekannte Olympiasammler und -autor M. Levin ¹ konnte nicht widerstehen, für die Zusatzfrankatur auch einen Ganzsachenausschnitt von 1977 zu verwenden.

Das Hockey-Turnier der Damen wurde in der Kleinen Dynamo-Sportarena, dem Stadion der Jungen Pioniere vom 25.-31.7.1980 ausgetragen.

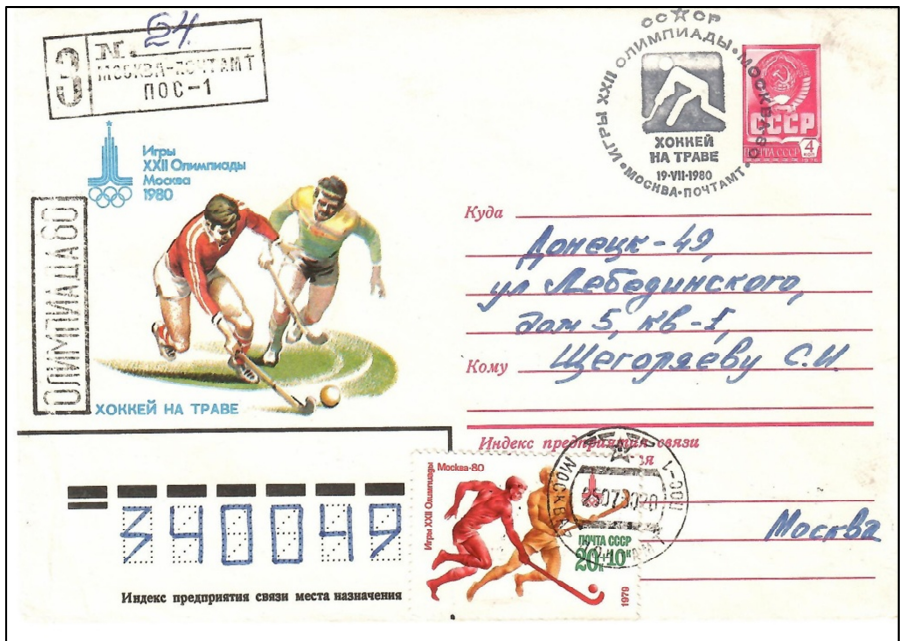
Sechs Mannschaften traten im Rundensystem (Round Robin / Jeder gegen jeden) an: Österreich, Tschechoslowakei, Indien, Polen, Simbabwe und Gastgeber Sowjetunion.

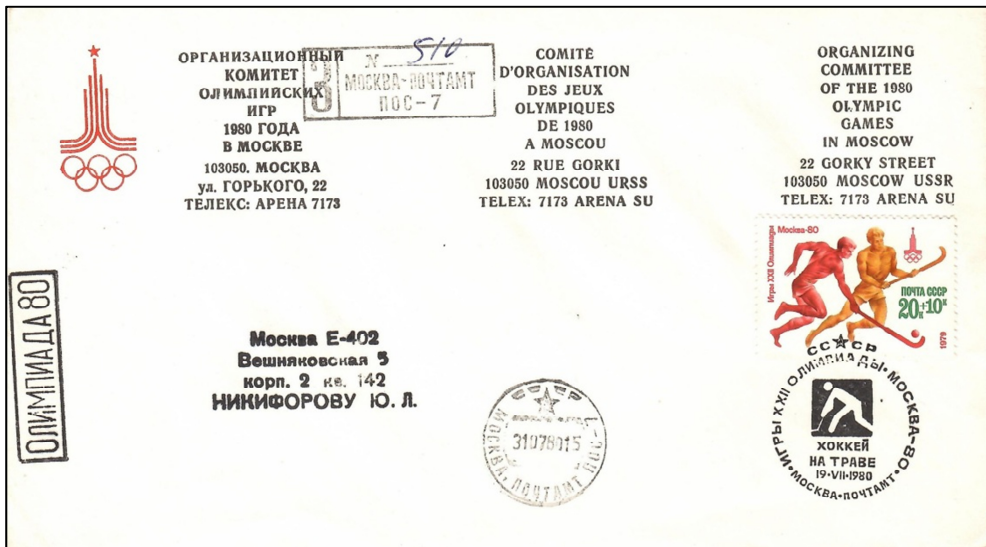
Am 25. 7.1980 eröffneten Polen und Simbabwe (0:4) 11 Uhr vormittags die olympische Konkurrenz für die Damen.

Nach zwei Unentschieden gegen die Tschechoslowakei (2:2) und Indien (1:1) sowie einem 2:0-Sieg gegen die Gastgeber folgte am 31. Juli 1980 gegen Österreich das letzte Spiel für die Gäste aus Afrika. Der 4:1-Sieg machte den Turniersieg perfekt.

Im Dynamo-Stadion der Jungen Pioniere gab es für die Sammler drei Möglichkeiten der Postaufgabe: im Sonderpostamt A-625 sowie in den mobilen Postämtern POS-1 und POS-7.

¹ М. Е. Левин / Е. П. Сашенков; Филателия под знаком пяти колец; Москва, Свьясь 1980



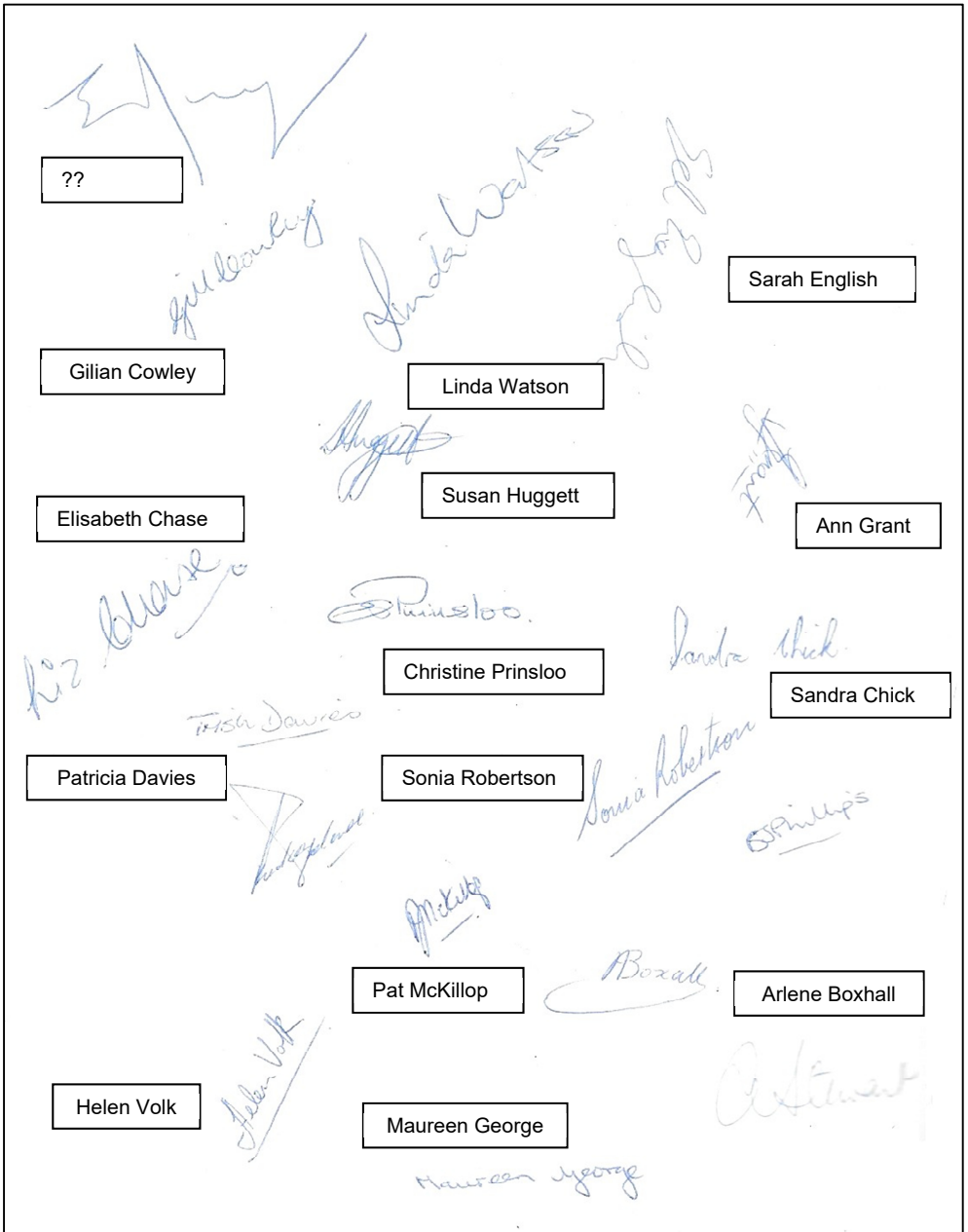


Dienstumschlag des Organisationskomitees mit dem Metall-Sonderstempel von einer der zentralen Stempelstellen, abgesandt vom mobilen Postamt POS-7 am 31.7.1980

Unser IMOS-Freund Volker Kluge war als Reporter in Moskau dabei. Er schrieb für uns:

Es war eher Zufall, dass ich am 31. Juli 1980 dieses Spiel im Frauen-Hockey-Turnier sah. Bevor am Nachmittag die Leichtathletik-Wettkämpfe begannen, nutzte ich den Vormittag, um mich über das Ringerturnier, das im ZSKA-Sportkomplex stattgefunden hatte, schlau zu machen, da ich den Auftrag hatte, für das Olympiabuch des Sportverlages über den Ringkampf zu schreiben. Da ich anschließend noch etwas Zeit hatte, besuchte ich das benachbarte Stadion „Junge Pioniere“, das zum Dynamo-Komplex gehörte. Dort schaute ich mir das Simbabwe-Spiel gegen Österreich an. Thematisch interessierte es mich weniger – jedenfalls nicht für den Moment. Wie es zu dem Sieg der Afrikaner kam, habe ich dann erst in meiner Olympia-Chronik, Band 3, verwertet.

Ich erinnere mich, dass die Team-Mitglieder – sämtlich Spielerinnen der ehemals rhodesischen Nationalmannschaft – mit großer Begeisterung sich auf meinem Schreibblock verewigten. Es fehlte ursprünglich nur eine Unterschrift – jene von Anthea Stewart, der Spielertrainerin, die vermutlich gerade anderweitig beschäftigt war. Sie – damals 35 Jahre alt wie ich – gab mir dann noch ihr Autogramm, das ich auf meinem Albumblatt hinzufügte. Die Mannschaft bestand aus 17 Spielerinnen, von denen nur eine – Boxhall – nicht zum Einsatz kam.



Rückwirkend bin ich freilich froh, dass ich die olympische Premiere im Frauenhockey miterlebte, auch wenn das nicht „meine Sportart“ war.

Trotz ihrer mangelnden Erfahrung und Vorbereitung dominierten die Simbaberinnen den Wettbewerb in erstaunlicher Weise. Sie erzielten beeindruckende 13 Tore und kassierten nur vier.

Dieser Sieg kam zu einem Zeitpunkt großer politischer Umwälzungen in Simbabwe und wurde zu einem kraftvollen Symbol für die neue Nation. Die "Golden Girls", wie sie von den simbabwischen Medien genannt wurden, kehrten als Nationalhelden in ihre Heimat zurück, wo sie von jubelnden Menschenmengen empfangen wurden und kurzzeitig zu nationalen Berühmtheiten wurden.

Für Präsident Mugabe, damals noch nicht zum Despoten mutiert, war dieser Olympiasieg mehr als nur ein sportlicher Erfolg – es war eine Chance, die Nation auf der Weltkarte zu platzieren.

Erst 24 Jahre später sollte Simbabwe wieder eine olympische Medaille gewinnen. Dafür sorgte die neue IOC-Präsidentin Kirsty Coventry im Rückenschwimmen in Athen gleich zweimal: Am 16. August 2004 in Athen schlug sie als Zweite an, vier Tage später krönte sie sich mit dem Olympiasieg über 200m.



Quellen:

Volker Kluge, Olympische Sommerspiele/ Die Chronik II; Sportverlag Berlin 2000, ISBN 3-328-00741-5

Philatelistisches Belegmaterial:

Sammlung des Autors

Team-Foto www.fih.hockey